

LOFT SCHOOL USTER

# Lernen im grössten Schulzimmer der Schweiz

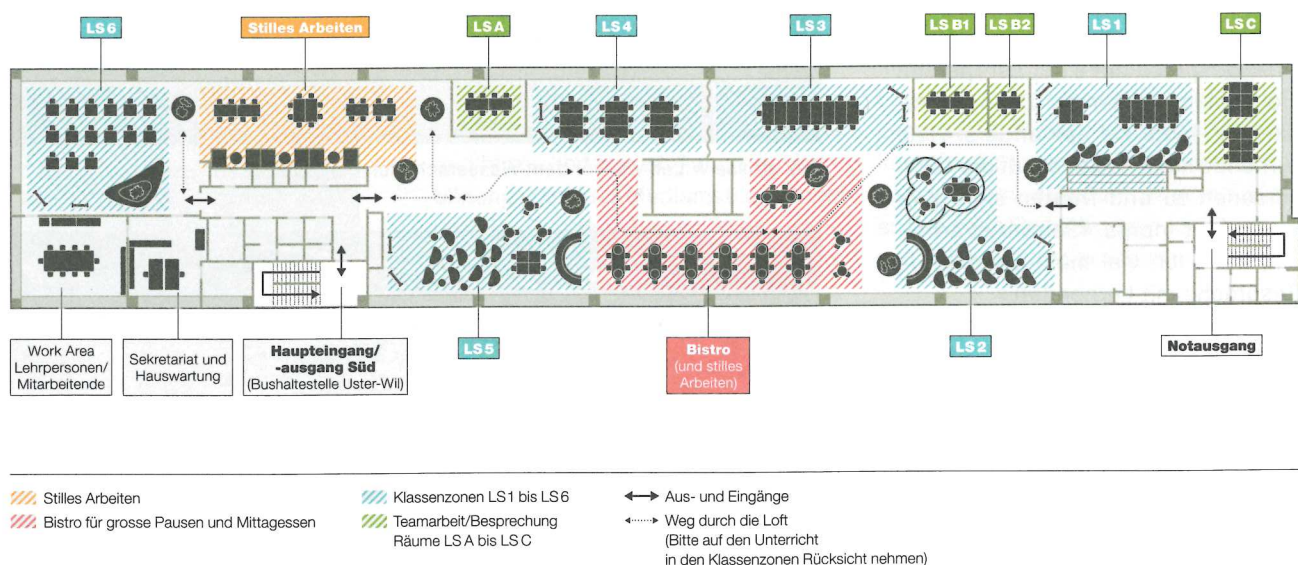
Wenige Gehminuten vom Campus der Berufsfachschule Uster entfernt befindet sich die Loft School, das wohl grösste Schulzimmer der Schweiz. Auf rund 1000 Quadratmetern findet dort in verschiedenen, nur mobil abgetrennten Zonen Unterricht statt. FOLIO hat die «Firma» im ehemaligen Industriegebäude besucht.

Eine Berufsfachschule ist in der Regel einfach zu finden: ein grosses Schulhaus, gerne in Bahnhofsnähe, oft mit von weither lesbarer Beschriftung. Die Loft School in Uster hingegen ist schon fast versteckt: Ungefähr fünf Gehminuten vom Hauptgebäude des Berufsfachschulcampus entfernt ist sie im zweiten Stockwerk eines unauf-

fälligen ehemaligen Industriegebäudes im Zellweger-Areal untergebracht, eingebettet zwischen mehreren Firmen. Entsprechend ist der Haupteingang geschlossen, Zutritt gibt es nur mit einem Badge. Und auch dieser hilft den Lernenden, wie die Besucherin später erfährt, hier nicht weiter: Damit die anderen Mieter nicht gestört wer-

den, funktioniert der Badge der KV-Lernenden und der Berufsmaturand:innen nur beim Hintereingang. «Wir sind hier eine Firma unter anderen», sagt Rektor Otto Schlosser, «das kommunizieren wir den Lernenden genau so. Und das wirkt sich direkt auf ihr Verhalten aus: Sobald sie das Haus betreten, legen sie ihren Schülercha-

## Loft School Uster: Was ist wo?



Infografik der verschiedenen Zonen auf der rund 1000 Quadratmeter grossen Etage (Daniel Röttele, Layout/Illustration)



Irina, Selina, Giulia und Emele haben es sich für das selbstorganisierte Lernen auf den Sitzsäcken gemütlich gemacht...

rakter ab und verhalten sich mehr wie in ihrem Betrieb. Also, natürlich ist das hier für sie auch Schule, aber allein durch die Umstände doch anders.» Einmal oben angelangt, geht es zuerst durch einen schmalen Korridor. An der Wand prangt eine meterlange Illustration dessen, was uns nach der ersten Türe erwartet – eine rund 1000 Quadratmeter grosse Lernlandschaft oder eben, wie die Schule selbst stolz sagt, «das grösste Schulzimmer der Schweiz». Allein schon das Bild ist eindrücklich.

Nur wenige Sekunden später ist klar: Das ist nicht nur der grösste, sondern wohl auch einer der unkonventionellsten Unterrichtsräume. Im ersten der insgesamt sechs Bereiche findet gerade eine Unterrichtssequenz statt: Wirtschaftslehrperson Fotini Ikonomou gibt am Stehpult vor dem Screen einen Input, die KV-Lernenden folgen ihr aufmerksam und tippen die Aufgabe in ihre Laptops. So weit normal, doch: Die Lernenden sitzen nicht an Tischen, sondern hocken, fläzen oder liegen – auf Sitzsäcken. Ebenfalls ungewöhnlich: Dass der Rektor und Cornelia Thaler, Abteilungsleiterin Wirtschaft der BFSU, sowie eine Besucherin die Szene beobachten, scheint hier niemandem gross aufzufallen. «Sie sind sich Besuche gewöhnt», sagt Otto Schlosser später, «Interessierte aus vielen Kantonen und dem nahen Ausland wollen wissen, wie wir hier unterrichten.»



...während Fabio und Jaden FOLIO ein Interview geben.

Wir möchten trotzdem nicht stören und gehen weiter. Insgesamt weist die Fläche sechs Klassenzonen, mehrere Bereiche für stilles Lernen oder Besprechungen und ein «Bistro» auf – alles ohne fixe Zwischenwände. Trotzdem ist der Raum strukturiert: Mobile Trennelemente aus Holz, Vorhänge und Pflanzen erlauben es den Lehrpersonen, sich und die Klasse optisch von den anderen Nutzer:innen des Lofts abzutrennen.

Diese Zonen – «LS», also Loft School genannt und durchnummeriert – sind sehr unterschiedlich ausgestaltet: Zweimal dominieren Sitzsäcke und je eine kleine Tribüne die Szene, die anderen Bereiche weisen Tische und Stühle auf, allerdings auch hier unterschiedlich angeordnet: Die LS4 mit mehreren Tischen für rund sechs Personen dient dem Arbeiten in kleineren Gruppen, am grossen Tisch in der LS3 kann ein Klassengespräch geführt

werden. Dann gibt es die gemischte LS1 mit Tischen und Sitzsäcken und ganz zuhinterst, vom Rest des Lofts klar abtrennbar, stehen in der LS6 mobile Einzeltische mit Stühlen in klassischer Schulanordnung: Hier finden die Prüfungen statt.

Neben diesem grossen Bereich liegen das Sekretariat und das Lehrpersonenzimmer. Dieser separate Raum sei wichtig, betont Otto Schlosser, die Lehrpersonen müssten sich zwischendurch zurückziehen und austauschen können. Und dazu einen feinen Kaffee trinken – die schöne Maschine hier tut, wie die Besucherin erfahren darf, vorzügliche Dienste.

## «Die Abwechslung macht es aus!»

Irina, Lernende KV



Fotini Ikonomou unterrichtet im Hauptgebäude und in der Loft School Wirtschaftsfächer.



Die LS6 ist an diesem Vormittag leer, weil gerade keine Prüfung geschrieben wird.

**Etwas laut, gemütlich,  
weg vom Schuss**

An diesem späten Freitagvormittag benutzen ausnahmsweise nur zwei Klassen die Loft School, am Nachmittag werden es deren vier sein. Alle Klassen werden sowohl im Loft als auch im Hauptgebäude unterrichtet, darauf wird beim Stundenplan geachtet, wie Cornelia Thaler sagt. Und die «Klassenräume» des Lofts werden den Klassen und Lehrpersonen im Rotationssystem zugewiesen. Also können die Jugendlichen die beiden Schulorte und die verschiedenen LS-Bereiche vergleichen.

Der Klasseninput von Fotini Ikonomou ist vorbei, die Lernenden KV 1. Lehrjahr dürfen nun «ausschwärmen», also sich für die Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeiten dort niederlassen, wo es ihnen am besten passt. Einige sind auf den Sitzsäcken geblieben, andere haben sich in den kleinen Kabinen für stilles Arbeiten oder an Gruppenarbeitstischen eingerichtet. Vier junge Frauen sind leise miteinander sprechend am Aufgabenlösen. Sie geben gerne Auskunft: «Zuerst habe ich mich auf dem Sitzsack wie zu Hause auf dem Sofa gefühlt», sagt Selina. «Meistens finde ich das sehr gemütlich, aber am Morgen habe ich in dieser Umgebung etwas Mühe, in die Gänge zu kommen.» «Am Nachmittag, wenn noch mehr Klassen da sind, ist es hier ziemlich laut», bemerkt Giulia. Emele findet es gut, «dass man im Loft ausschwärmen darf», und Irina ist froh, dass ihre Klasse am einen Schultag im Hauptgebäude, am anderen in der Loft School unterrichtet wird: «Die Abwechslung macht es aus!» Grundsätzlich sei man im Loft leider etwas weit weg von der Mensa und den anderen Lernenden, hingegen sei es hier einfacher, mit Leuten aus anderen Klassen in Kontakt zu kommen, weil man ja im gleichen Raum unterwegs sei.

**«Die Schulleitung hat  
das gut gemacht.  
Wir wurden gefragt,  
wie viel wir hier  
arbeiten möchten.»**

Fotini Ikonomou, Wirtschaftslehrperson

Ihre Kollegen Fabio und Jaden kommen zu ähnlichen Schlüssen: Der Lärm am Freitag-nachmittag könne ermüdend sein, sagt Jaden, am Vormittag aber könne er sich im Loft gut konzentrieren, er finde es sinnvoll und abwechslungsreich eingerichtet. «Am frühen Morgen machen mich die Sitzsäcke faul», so Fabio. Die beiden sind sich einig, dass sie einen ganzen Tag im Loft manchmal anstrengend finden, es fehlt ihnen auf der einen Etage offenbar an Bewegung. «Ich würde gerne immer nach zwei Stunden das Haus wechseln», wünscht sich Fabio.

«Die Sitzsäcke finde ich eher schwierig», sagt auch Fotini Ikonomou. «Wenn die Lernenden allein arbeiten, geht es gut. Aber wenn ich etwas einführen muss, mag ich es nicht, wenn sie dabei liegen.» Die Gefahr der Ablenkung sei halt gross. «Aber die anderen Räume hier mag ich gerne.» Die Loft School biete grosse Vorteile: So sei es für sie als Lehrperson viel einfacher, die Lernenden für Einzel- oder Gruppenarbeiten aus dem eigentlichen Unterrichtsraum zu lassen: «Wenn ich sie im Hauptgebäude gehen lasse, habe ich keine Ahnung, wohin sie verschwinden. Hier finde ich alle auf dem gleichen Stockwerk wieder.»

### Lehrperson wird hier zum Coach

Auch Ikonomou verbringt 50 Prozent ihres Unterrichts im Loft. – «Das ist ideal. Die Schulleitung hat das gut gemacht. Wir wurden gefragt, wie viel wir hier arbeiten möchten.» Die Loft School sei «super eingerichtet», ihr gefielen insbesondere die verschiedenen Materialien und die schönen Farben an den Wänden. Sie passe ihren Unterricht an die zwei unterschiedlichen Schulorte an: Im Hauptgebäude halte sie ihre Einführungslektionen ab: «Wirtschaftsmodelle stelle ich lieber in einem konventionellen Klassenzimmer vor.» Im Loft würden die Lernenden – mit Vorwissen – mehr selbst erarbeiten. «Hier lasse ich mehr los, werde mehr zum Coach.»

Wie die Lernenden sieht auch Fotini Ikonomou die Grenzen des Loft-Unterrichts im Lärmpegel: «Im ersten Jahr waren manchmal zu viele Klassen da», hält sie fest, «da wurde es zu laut.» Jetzt höre man sich zwar noch, «aber man stört sich nicht mehr. Das hat sich bewährt.» Es sei für sie sogar spannend, zu sehen und zu hören, wie die Kolleg:innen arbeiten. «Hier gibt es viel mehr Interaktionen



Sie alle haben FOLIO Auskunft gegeben. Hinten stehen (v.l.) Jaden, Fabio und Rektor Otto Schlosser. Auf der Bank haben Abteilungsleiterin Cornelia Thaler, Irina, Selina, Emele und Giulia Platz genommen.

zwischen den Lehrpersonen.» Es komme nun auch vor, dass man Klassen für gewisse Sequenzen zusammenlege und etwa eine gemeinsame Werkstatt vorbereite. «Wir versuchen, den Ort für die geeigneten Lerninhalte zu nutzen.» Ikonomou weist auf die mobilen Holzwände hin, die sich gut eignen, um Blätter von Flipcharts oder Poster aufzuhängen. Und im letzten Jahr hat beispielsweise der Basar für die IDAF-Arbeiten der Berufsmaturanden hier stattgefunden.

### Nicht der Ort für lange Frontalsequenzen

Das Thema Lautstärke ist auch der Schulleitung bewusst. Im ersten Jahr habe man hier noch sechs Klassen gleichzeitig unterrichtet, aber das habe sich nicht bewährt. «Im Durchschnitt nutzen nun vier Klassen das Loft, mit dieser Belegung haben wir die besten Erfahrungen gemacht», sagt Otto Schlosser. Die sechs LS-Lernzonen würden im Stundenplan wie gewöhnliche Klassenzimmer behandelt und möglichst gut ausgelastet.

Auch dann, wenn es wie am Besuchsmorgen relativ ruhig ist, wird im Loft anders unterrichtet als in einem herkömmlichen Schulhaus: «Man kann hier nicht lange Frontalunterricht halten», resümiert Cornelia Thaler – und das sei auch die Idee hinter der offenen Lernlandschaft. Der Schulraum solle Inputs ermöglichen, aber das Weiterziehen des «Pingpong-

spiels» zwischen Klasse und Lehrperson etwas mühsam machen, mehr zum eigenständigen Arbeiten mit der Lehrperson als Coach einladen. «Diese Unterrichtsform kommt auch der kurzen Aufmerksamkeitsspanne der heutigen Lernenden entgegen», so Thaler.

Zwar unterrichtet offiziell immer nur eine Lehrperson eine Klasse, aber Zusammenarbeitsformen und gemeinsame Vorbereitung sind erlaubt und erwünscht. «Die Lehrpersonen haben hier festgestellt, dass sie oft nebeneinander das Gleiche gemacht haben», erzählt Otto Schlosser. «Wir mussten uns die Möglichkeiten, die das Loft bietet, zuerst bewusst machen – auch wir von der Schulleitung.» Wertvoll sei darum in der Anfangsphase die Zusammenarbeit mit der PH Zürich gewesen, die den Lehrpersonen als Weiterbildung Unterrichtsbeobachtungen on the Job angeboten hat.

### **Hoffen auf die Weiterführung**

Zuerst war die Loft School nur für zwei Jahre geplant: Als die Schule Uster das KV Wetzikon übernehmen musste, drohte akuter Platzmangel. Als Rektor Schlosser von der leer werdenden Etage an der Weiherallee erfuhr, suchte er nach geeigneten Planern, und 2023 wurde das Loft als Schulraum eröffnet. «Wir orientierten uns an Frau Gerolds Garten in Zürich mit seinen kleinen und grösseren Nischen und Räu-

***«Wir mussten uns die Möglichkeiten, die das Loft bietet, zuerst bewusst machen – auch wir von der Schulleitung».***

Otto Schlosser, Rektor

men für unterschiedlichste Bedürfnisse.» Entstanden ist die Loft School mit ihren verschiedenen Zonen.

Nun läuft die Bewilligung noch bis 2027 mit der Option, um ein Jahr zu verlängern. «Dann müssen wir die Loft School wieder bei der Bildungsdirektion eingeben», sagt Otto Schlosser, «und wir hoffen sehr, dass wir sie weiterführen dürfen und dass der Kanton Zürich die Bedeutung der Loft School für die Zukunft der Berufsbildung erkennt.»

Schulleitung, Lehrpersonen und Lernende wissen die Qualität der offenen Lernfläche jedenfalls zu schätzen: «Die Balance zwischen einer gewissen Offenheit, weniger Strenge als im alten Gebäude und trotzdem seriöser Schule ist gelungen», sagt Cornelia Thaler. Das merke man zum Beispiel an der eingangs erwähnten Rücksicht auf die anderen Firmen im Haus, und auch daran, dass im Loft schlicht keine Vandalenschäden zu beklagen sind.